

Dominic Angeloch
Die Wahrheit schreiben – George Orwell

Dominic Angeloch, geboren 1979, ist Privatdozent für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Chefredakteur der *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*.

Edition

TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung

1. Auflage: Berlin 2022

© Verlag Klaus Bittermann

www.edition-tiamat.de

Druck: cpi books

Buchcovergestaltung: Felder Kölnberlin Grafikdesign

ISBN:978-3-89320-285-0

Dominic Angeloch

Die Wahrheit schreiben

**George Orwell
Entwicklung und Methode
seines Erzählens**



**Critica
Diabolis
302**

**Edition
TIAMAT**

INHALT

Einleitung – 9

I. George Orwell: Biographie und Werk – 15

II. Autobiographie und Wahrheit bei und nach George Orwell – 41

Such, such were the choices:

George Orwells *Such, Such Were the Joys* – 53

Verhältnisse: Fakt – Fiktion / Realität – Erinnerung – 64

Konjekturen: Erinnerung und Erzählung – 73

III. George Orwell und Indien – 83

»Die Landschaften Burmas« – 83

»Schlimmer als tausend Morde«

Erfahrung und Ethik in *A Hanging* – 88

»Er trägt eine Maske, und sein Gesicht passt sich ihr an«:

Das Geheimnis des Imperialismus und die Dialektik des unglücklichen Bewusstseins in *Shooting an Elephant* – 111

»Aber es korrumpiert, sein eigentliches Leben im geheimen zu führen«: Der Roman *Burmese Days* als autobiographischer Alptraum – 137

IV. George Orwell und die Welt der Arbeiter und Armen – 173

»Hier in England, unter den eigenen Füßen«:

Die Parias vor der eigenen Haustür – 173

»Ich wollte eintauchen, mich mitten unter die Unterdrückten begeben, einer von ihnen sein und auf ihrer Seite stehen, gegen ihre Tyrannen«: Die Methode der Immersion – 181

Friedrich Engels: »Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen« – 184

Jack London: »Was ich tun möchte, ist hinabzusteigen und die Dinge mit meinen eigenen Augen zu sehen« – 190

Immersion als Bedingung

der Möglichkeit von Wahrheit – 196

»Die Wahrheit über das schreiben, was ich gesehen habe«: Erfahrung und die Entwicklung einer multiperspektivischen Erzähltechnik in Orwells Romanen und Essays der 1930er Jahre – 199

»Zur Zeit jedenfalls glaube ich nicht, mehr als nur den äußersten Rand der Armut kennengelernt zu haben«: Perspektive und Politik in

Down and Out in Paris and London – 216

V. Erzähltechnik und Ideologiekritik in *The Road To Wigan Pier* – 245

»Gute Prosa ist wie eine Fensterscheibe«:

Narrative Rahmung und Gesellschaftskritik – 248

»... und doch unserer Erfahrung so fremd«: Erzählen als Vermittlung isolierter Erfahrungswelten – 258

»Wohin man sich auch wendet, dieser Fluch des Klassenunterschieds steht einem wie eine Mauer entgegen«: Autobiographische Ursachenforschung und Klassenanalyse – 278

Ausblick: Zur Kenntlichkeit entstellen
Die Darstellung der Wirklichkeit in *Homage to Catalonia*, *Animal Farm* und *Nineteen Eighty-Four* – 301

Orwells Stimme – 301

»Eine Atmosphäre des Misstrauens, der Furcht, der Ungewissheit und des verhüllten Hasses«: Spuren der Erfahrungen des Spanischen Bürgerkriegs und des Zweiten Weltkriegs in Orwells Werk bis 1950 – 307

Anmerkungen – 335

Literatur – 379

George Orwell: Quellen, Forschung, Übersetzungen – 379
Weitere Literatur – 286

Einleitung

George Orwell wurde mit *Animal Farm (Farm der Tiere)* und *Nineteen Eighty-Four (1984)* einer der weltweit bedeutendsten und einflussreichsten Autoren des 20. Jahrhunderts. Zuvor jedoch war er in Burma Polizeibeamter während der Zeit des »British Raj«, der imperialen Kolonialherrschaft Großbritanniens, erfuhr die soziale Realität von Armut, Obdachlosigkeit und Arbeiten am unteren Ende der Gesellschaft in Frankreich und England am eigenen Leib, kämpfte als Freiwilliger auf Seiten der Republikaner gegen die Franco-Faschisten im Spanischen Bürgerkrieg, arbeitete, unter anderem, als Redakteur für den Eastern Service des BBC und erlebte das Ende des Zweiten Weltkriegs vor Ort in Deutschland und Frankreich als Korrespondent des *Observer* mit.

Seine Art der Reflexion sozialer und historischer Realität, die ihm dabei begegnete, ist bis heute so einzigartig wie unerreicht. Orwell schuf eine neue Form von Literatur. Ihren Ausgang nimmt sie in der eigenen Erfahrung und ihrer konkreten Betrachtung. 1937, während seines Einsatzes im Spanischen Bürgerkrieg, schreibt er von einem kurzen Fronturlaub in Barcelona an seinen Verleger: »Es ist nicht leicht, hier an Fakten außerhalb des eigenen Erfahrungsbereichs heranzukommen, aber mit dieser Einschränkung habe ich viel gesehen, was für mich von höchstem Interesse ist. [...] Ich hoffe, ich bekomme die Gelegenheit, die Wahrheit über das zu schreiben, was ich

gesehen habe.«¹ »Die Wahrheit über das schreiben, was ich gesehen habe« – das könnte als Motto über Orwells gesamtem Werk stehen. Die Suche nach einem wahren Ausdruck für das Gesehene und Erlebte richtet Orwells Werke bis in die sprachlichen Feinheiten aus, ist Programm, Formgesetz und Inhalt seiner Texte zugleich.

In seinem autobiographischen Essay *Why I Write (Warum ich schreibe)* von 1946, vier Jahre vor seinem viel zu frühen Tod, fasst er es rückblickend so: »Mein größter Wunsch [...] war es, politisches Schreiben zu einer Kunst zu machen.«² »Politisch«, das heißt hier: Nichts ist selbstverständlich; was »ist«, muss immer erst erarbeitet werden, um es überhaupt wahrnehmen zu können, auch – oder gerade – das, was einen unmittelbar und ganz alltäglich umgibt: »Um zu sehen, was man direkt vor der Nase hat, bedarf es eines ständigen Ringens.«³ Erst recht aber, um es sprachlich und erzählerisch fassen, *wahr* erzählen zu können: »Das ist nicht einfach. Es wirft Probleme der Konstruktion und der Sprache auf, und auf eine neue Weise das Problem der Wahrhaftigkeit.«⁴

Orwells Lösungen für diese sprachlichen und erzähltechnischen Probleme sind ohne Beispiel. Wie kein zweiter zeichnet sich Orwells Stil durch Klarheit aus. Seine Art zu schreiben wirkt einfach, aber »das Geheimnis seines Stils ist seine Unsichtbarkeit. Er schrieb die lebendigste, überraschendste Prosa des zwanzigsten Jahrhunderts, tarnte sie jedoch als gewöhnliche Prosa«, wie es ein Kritiker beschreibt.⁵ Peter Davison, der Herausgeber der Gesammelten Werke Orwells, formuliert es in Bezug auf Orwells Frühwerke so: »Täuschend einfach in Stil und Darstellung, war nichts davon so kunstlos, wie es schien.«⁶ Orwells Prosa mag einfach und schnörkellos erscheinen, das aber ist das Ergebnis eines Stils, der mannigfaltige

narrative Techniken einsetzt und kunstvolle Erzählstrategien zur Anwendung bringt, die Aufmerksamkeit der Leser zu binden, Wahrnehmung zu erzählen und zugleich zu führen, das Denken zu organisieren:

»Orwell verfügt über einen scharfen Verstand, und sein so klar wirkender Stil in seinen Essays ist das Ergebnis einer ganz gezielt vorgehenden Handwerkskunst; er wendet eine Reihe kunstvoller Techniken an, eine komplizierte Strategie, um die Gedanken der Leser zu fesseln. In all seinen Essays, insbesondere denen der 1940er Jahre, untersucht und erörtert Orwell, was er denkt, was alle denken und was der Leser jetzt denkt, aber stattdessen denken sollte. Er schafft die Mittel, durch die wir lernen können, darüber nachzudenken, wie unser Denken funktioniert.«⁷

Orwells Stil wirkt dabei »unsichtbar«, weil er sich eben nicht selbst narzisstisch-preziös *als* Stil zur Schau stellt. Der Forderung des Literaturbetriebs nach vermarktbarer Wiedererkennbarkeit – »Originalität« verlangte bereits die Romantik – steht er dadurch direkt entgegen, damit auch den entsprechend geprägten Lese- und Wahrnehmungsformen.

Form und Inhalt von Orwells Texten sind hochkomplex multiperspektivisch angelegt und systematisch auf Erkenntnis ausgerichtet. Ausgangspunkt und Grundlage, sowohl Mittel und zentraler Gegenstand seines Schreibens als auch das, was es beim Leser bewirkt, ist dabei – Erfahrung. Ästhetische Erfahrung, schreibt Wolfgang Iser, »macht den Erfahrungserwerb selbst bewußt; das Zustandekommen der Erfahrung ist von der ständigen Einsicht in die Bedingungsverhältnisse begleitet.«⁸ Genau dies leistet

das Werk Orwells wie kein zweites: Seine Romane, Erzählungen und Essays stellen Ergebnisse der Wahrnehmung, Erfahrung und Erkenntnis klar und scharf umrissen dar, entfalten eine (Ideologie-)Kritik von Wahrnehmung wie Welt *und* geben uns zugleich die Mittel an die Hand, diese Kritik selbst zu leisten. Sie ermöglichen es uns, uns zuzusehen, worin wir sind.⁹

Die folgenden Lektüren erkunden, *wie* Orwells Texte uns das ermöglichen. Vom ersten publizierten Text an kann man Orwell dabei zusehen, wie er Schritt für Schritt die Methoden und Schreibstrategien entwickelt, die die Verhandlung und Transformation von Erfahrung überhaupt erst möglich machen. Meine Lektüren vollziehen die Perspektiven, die Orwells Werk uns eröffnet, in ihrer Entwicklung nach, verfolgen dessen inneren Zusammenhang und diskutieren es im historischen Kontext. Das Buch erkundet also, wie Orwell zu dem Autor wurde, als den wir ihn heute kennen, spürt Entwicklung und Methode seines Schreibens im Detail nach – und zeigt so, warum Orwell von so universaler Bedeutung¹⁰ war, ist und bleiben wird.

*

Orwell ist ein Meister der englischen Sprache. Dass, warum und inwiefern er das ist – und wie er dazu wurde –, ist einer der Gegenstände der folgenden Darstellungen. Erarbeitet sind sie an Orwells englischsprachigem Original. Da sich das vorliegende Buch an deutschsprachige Leser richtet, werden alle Zitate in deutscher Übersetzung gegeben. Darum noch ein Wort zur Übersetzungslage.

Eine Durchsicht der vorliegenden Übersetzungen der Werke Orwells ins Deutsche ergab ein gemischtes Bild. Die Übersetzungen seiner größeren Bücher erwiesen sich

als gelungen (z.B. *Tage in Burma*) bis recht gut, wenn auch überarbeitungs- und aktualisierungsbedürftig (z.B. *Der Weg nach Wigan Pier*). Diese Lage wird sich im Zuge der Neuübersetzungen, die infolge des Erlöschens des Urheberrechts 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers – im Falle Orwells also seit 2020 – vermehrt in Auftrag gegeben werden, sicherlich noch weiter verbessern; *Animal Farm* und *Nineteen Eighty-Four*, seine bekanntesten Bücher, liegen schon jetzt in gleich mehreren (Neu-)Übersetzungen vor.

Orwells Essays und Kurzprosaschriften – und damit ausgerechnet ein Kern seines Gesamtwerks – aber sind überwiegend unbefriedigend bis mangelhaft übertragen, teils sowohl sprachlich als auch inhaltlich unscharf oder schief, teils irreführend bis schlichtweg falsch (Auslassung von Sätzen, falsch übertragene feststehende Wendungen, widersinnige Umdeutungen etc.).

Eine Analyse der Entwicklung von Orwells Sprach- und Erzählstil wie die folgende kann sich unmöglich auf Übersetzungen stützen, die nicht bloß unzuverlässig sind, sondern das, um was es im Text geht, im Deutschen teilweise gar nicht wiedergeben. Daher nehme ich die Übersetzungen der Texte Orwells dort, wo es nötig ist, selbst vor, ohne weitere Kommentierung oder Detailkritik bereits vorliegender Übersetzungen. Viele Texte Orwells, darunter Briefe und Zeitungskolumnen, erscheinen hier erstmals in deutscher Übersetzung.